

Nachtgedanken

Montag bis Sonntag, 20.50 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

7. bis 13. November 2022 – Liebe öffnet Türen

Von Julia Heyde de López, Redakteurin bei der Ev. Kirche im NDR

Es gibt Türen in unserem Leben, die warten nur darauf, geöffnet zu werden. Andere müssen wir schließen, damit es vorangeht. Julia Heyde de López erzählt in dieser Woche von den offenen Türen Gottes, fehlenden Türgriffen und Falltüren.



Julia Heyde de López

Redaktion: Oliver Vorwald
Evangelische Kirche im NDR
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 7. November – Liebe öffnet Türen

„Die Eiskönigin – Völlig unverfroren“ – so hieß ein Zeichentrickfilm für Kinder, der vor einigen Jahren in die Kinos kam. Vielleicht erinnern Sie sich? Der Film hatte auch einen sehr erfolgreichen Soundtrack. Einer der Hits war „Love is an open door“. Darin heißt es: „Sag ‚Leb wohl‘ zum Schmerz der Vergangenheit, jetzt beginnt das Leben wieder neu. Denn Liebe öffnet Türen.“ Für ein Kinderlied finde ich das überraschend tiefsinnig. Liebe als Weg, Wunden zu heilen. Liebe als Einladung – wie eine offene Tür. Fast ein Glaubensbild. Denn so ist es bei Gott auch, oder nicht? Seine Türen stehen immer offen. Man kann jederzeit kommen. Und gehen. Und wieder zurückkommen. Mit allem, was drückt und schmerzt. „Ich will euch erquicken“, ist sein Versprechen. „Bei mir könnt ihr euch erholen.“

Dienstag, 8. November – Der fehlende Türgriff

William Holman Hunt war ein britischer Maler des 19. Jahrhunderts. Eins seiner berühmtesten Werke ist „Das Licht der Welt“. Es zeigt Christus auf einem dunklen Weg, im Hintergrund Bäume, ein Nachthimmel. Er trägt ein langes Gewand, in der Hand eine Laterne, und er klopft gerade an eine Tür. Erst wenn man genauer hinsieht, bemerkt man, dass an dieser Tür ein Griff oder eine Klinke fehlt. Vor kurzem las ich dazu eine Anekdote (H.L. Gee): Man erzählt, der Maler habe einem befreundeten Künstler, der ihn auf diesen Fehler, auf den fehlenden Türgriff, aufmerksam machte, geantwortet: „Aber mein Freund, das ist ja die eigentliche Aussage des Bildes. Es gibt einen Türgriff – aber der ist auf der Innenseite der Tür!“

Mittwoch, 9. November – Falltüren

In Märchen gehören sie zur Standard-Ausstattung: Falltüren. In jeder Burg und jeder noch so gruseligen Hütte scheint es eine zu geben. Wenn sie urplötzlich aufspringen, befördern sie diejenigen, die gerade darauf stehen, in die Tiefe. Falltüren im Märchen sind das eine, aber auch das Leben hält sie bereit – im übertragenen Sinne. Wenn sie sich öffnen und man nicht aufpasst, dann fällt man hinein in Trauer, Angst, Sorge oder Schmerz. Doch hier ist der Unterschied zu den Märchen: Unterhalb der Falltüren des Lebens ist kein Verlies, kein Kerker, sondern nur ein „finsternes Tal“. Wenn sich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, können wir uns verorten und neu orientieren. Es gibt einen Weg hinaus. Und während wir klettern, fürchten wir kein Unglück – denn wir fallen nie tiefer als in Gottes Hand.

Donnerstag, 10. November – Die Klöntür

Ich bin auf einer nordfriesischen Hallig aufgewachsen, und da gab es viele Häuser mit einer „Klöndör“, also einer auf halber Höhe geteilten Klapptür. Wenn wir bei den Nachbarn klingelten, öffneten die Hausbewohner den oberen Teil, lehnten sich raus und wir haben einen Moment miteinander gesprochen. Ganz bequem. Manchmal denke ich: Wäre ich ein Haus, dann hätte ich auch so eine Klöntür. Die meisten von uns hätten eine, behaupte ich mal. Denn wir freuen uns über einen Klönschnack, über ein Lachen. Aber bis wir jemandem den ganzen Weg in unser Herz freigeben, braucht es Zeit. Das ist in Ordnung, jeder hat da sein eigenes Tempo. Das Schöne an der Klöntür: Selbst wenn sie nur halb

geöffnet ist, entsteht Verbindung. Der Blick ist frei – nach draußen in die Welt und in den Himmel.

Freitag, 11. November – Das Schlüsselbund

Eine Freundin von mir ist gerade nach Neuseeland ausgewandert. Als sie noch in den Umzugsvorbereitungen steckte, rief sie mich einmal an. „Weißt du“, sagte sie, „es ist komisch. Mein Schlüsselbund ist ganz leicht geworden. Wohnungs- und Kellerschlüssel habe ich schon abgegeben. Dann hab ich mein Fahrrad verkauft, da war der Fahrradschlüssel weg. Jetzt kommen noch die Büroschlüssel. Und immer so weiter... Es ist sinnbildlich: Mein Leben hier wird immer kleiner.“ Jedes Mal, wenn ich jetzt mein Schlüsselbund in die Hosentasche stopfe, denke ich an meine Freundin. Sie hat die Türen, die hier zu ihrem gewohnten Alltag gehörten, hinter sich geschlossen, richtig mutig. Weil sie wusste: Nur so öffnet sich diese große Tür in ein neues Leben, nur so kann sie ihren Weg weitergehen.

Samstag, 12. November – Helen Keller

Es kommt immer auf die Perspektive an. Das habe ich von der amerikanischen Schriftstellerin Helen Keller gelernt. Sie war taub und blind. Doch mit der Hilfe ihrer Lehrerin erschloss sie sich ihren Blick in die Welt und ein eigenes Leben. „Wenn eine Tür des Glücks sich schließt“, so sagte Helen Keller, „dann öffnet sich eine andere; aber wir starren meist so lange mit Bedauern auf die geschlossene Tür, dass wir die, die sich für uns geöffnet hat, nicht sehen.“ Das ist sehr gut beobachtet. Und natürlich hat es nichts mit der Sehkraft unserer Augen zu tun, ist klar. Sondern eben mit der Perspektive, die sich nur zu gern auf das richtet, was nicht klappt, was nicht gut ist. Das Wunderbare ist, dass ich jeden Tag neu entscheiden kann, wohin ich meinen Blick lenke. Und ich kann mir sagen: Sieh hin! „Wenn eine Tür des Glücks sich schließt, öffnet sich eine andere.“

Sonntag, 13. November – Macht hoch die Tür

In wenigen Wochen werden wir wieder singen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“ Ein festliches Adventslied. Ein Pfarrer aus Königsberg schrieb den Liedtext im Jahr 1623. Zum ersten Mal gesungen wurde es nicht in einer Kirche, sondern, so wird erzählt, vor dem Gartentor eines Geschäftsmannes. Dieser hatte den Weg vom Armenhaus ins Dorf abgesperrt, weil er über sein Grundstück führte. Zusammen mit Menschen aus der Gemeinde trat der Pfarrer vor diese verschlossene Pforte, hielt eine kurze Predigt, und dann sangen alle das neue Lied: Macht hoch die Tür. Während sie noch sangen, soll der Geschäftsmann seinen Schlüssel hervorgeholt und die Pforte aufgeschlossen haben. Der Weg war frei. Seit fast 400 Jahren erinnert das Lied daran, dass wir immer wieder die richtigen Türen öffnen müssen, damit der Herr der Herrlichkeit, der Heiland aller Welt zugleich, bei uns einziehen kann.